

Wöchentlich 10 Pfennig monatlich 2.- Reichsmark im voraus zahlend. Unvers. Schreibm. im Dr- und Buchdruck 1,30 Reichsmark pro Monat.

Der 'Vorwärts' mit der wichtigsten Sonntagsbeilage 'Wohlfahrt und Zeit' sowie den Beilagen 'Unterhaltung und Witz', 'Aus der Dämmerung', 'Stabschef', 'Brennblume', 'Der Rindervirus', 'Jugend-Berater', 'Blitz in die Dämmerung', 'Kulturarbeit' und 'Lebend' erscheint wöchentlich am Sonntag und Montag.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Freitag
6. Januar 1928
10 Pfennig

Die einseitige Konzentration 10 Pfennig. Reichsmark 2.- Reichsmark. 'Klein-Beilage' des Reichsdruckes. März 25 Pfennig. (Wichtig) zwei teigebundene Bände, jedes weitere Wert 12 Pfennig. Stellungen für das erste Jahr 15 Pfennig. Jedes weitere Wert 10 Pfennig. Werte über 15 Reichsmark zahlen für zwei Werte. Reichsmark. Seite 60 Pfennig. Familienausgaben für Abonnenten Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft: Lindenstraße 2, Montag bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Telefon: Dönhof 102-207 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Kontokonto: Berlin 37286 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Diskontogesellschaft, Depositenkassa Lindenstr. 3

Die Opfer der Katastrophe.

Bisher 11 Tote gefunden, noch 10 Vermisste unter den Trümmern.

Die Zahl der Toten und bisher Vermissten bei der Katastrophe in der Landsberger Allee, die sich, obgleich zwei volle Tage seit der Katastrophe vergangen sind, noch immer nicht gemeldet haben, wird jetzt mit 21 angegeben. In dem ersten Wirrwarr sind einige Namen verwechselt worden vorgekommen, da die Polizei bei der Identifizierung der Toten zum größten Teil auf die Auslagen und Angaben der unversehrt gebliebenen Hausbewohner angewiesen war. Nach einer amtlichen Feststellung sollen demnach elf Tote, die namentlich bekannt sind, zu verzeichnen sein. Zwei Unbekannte liegen noch im Schauhaus. Zehn werden vermisst und können nur noch unter den Trümmern liegen. Die Liste der festgestellten Toten setzt sich demnach aus folgenden Namen zusammen:

1. Wilhelm Scheithauer, 47 Jahre alt.
 2. Frau Berla Scheithauer, 33 Jahre alt.
 3. Frau Margarete Pösch, 34 Jahre alt.
 4. Fräulein Emilie Poetsch, 48 Jahre alt.
 5. Oswald Kühne, 51 Jahre alt.
 6. Gustav Hyst (Untermeister), 23 Jahre alt.
 7. Ernst Scheithauer, 8 Jahre alt (im Krankenhaus gestorben).
 8. Heinz Lorenz, 12 Jahre alt.
 9. Wolfgang Lorenz, 4 Monate alt.
 10. Richard John, Alter unbekannt.
 11. Paul Schulz, Alter unbekannt.
- und 10 Vermisste, deren Leichen noch nicht gefunden sind.

(Siehe auch 3. Seite.)

Schupo in Oberschlesien.

Wegen des Ehrhardt-Liedes verurteilt.

Katowice, 6. Januar.

Ein Polizeihauptmann und sechs Hauptwachmeister, die bei einer Schloßfeier in der Kantine der Schupo-Kaserne das Hakenkreuzlied gesungen hatten und den Heerheim mit Pfützen bekräftigten, wurden wegen Beschimpfung der gegenwärtigen Staatsform verurteilt; der Polizeihauptmann zu 300 M. und die Hauptwachmeister zu je 100 M. Geldstrafe.

Mit dem Völkerbund gegen den Frieden.

Frankreichs Vorwände gegen den Kriegsverzicht.

Paris, 6. Januar. (Eigenbericht.)

Der Quai d'Orsay hat dem französischen Botschafter in Washington die Antwort auf die Gegenvorschläge Kelloggs in den Volkverhandlungen gelassen. In seiner Antwort bemüht sich Frankreich, die Formel Kelloggs dahin einzuschränken, daß nur der Angriffskrieg betroffen werde. Freibleiben sollen Verteidigungs-kriege und Kriege, die zugunsten dritter Mächte unternommen werden müssen. Diese Einschränkung wird gemacht, weil sonst Frankreich mit seinen Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund in Konflikt kommen könnte.

Es kommt Frankreich darauf an, das Recht zu behalten, seinen kleinen Alliierten und der kleinen Entente im Kriegsfall zu Hilfe zu kommen. Praktisch läuft die französische Taktik darauf hinaus, die Verhandlungen mit Amerika heillos zu komplizieren, denn der Angriffskrieg, der jetzt in die Debatte geworfen wird, verlangt eine genaue Definition, die bisher trotz langer Bemühungen dem Völkerbund noch nicht gelungen ist, sowie die Einschließung des Gremiums, das im gegebenen Falle den Angreifer feststellt. Es ist bemerkenswert, daß die französische Presse die Schwierigkeiten, die entstehen können zugibt, zumal, wie der 'Matin' betont, man von Amerika nicht erwarten könne, daß es als entscheidende Instanz für die Bezeichnung des Angreifers den Völkerbund gelten lasse.

Die Gewehre gehen wieder los.

Polnisch-litauische Grenzschießerei.

Warschau, 6. Januar.

Wie aus Warschau gemeldet wird, ist es gestern morgen am Rindsee an der polnisch-litauischen Grenze zwischen polnischen und litauischen Grenztruppen zu einer großen Schießerei gekommen. Hierbei ist angeblich ein litauischer Grenzsoldat schwer verletzt bzw. getötet worden. Der Zwischenfall soll dadurch entstanden sein, daß der litauische Grenzsoldat einen Grenzspahi umgepflogen hat.

Spannung in der Schwerindustrie.

Die Unternehmer sabotieren den Arbeitszeitschiedspruch.

Böhmum, 6. Januar. (Eigenbericht.)

Der Deutsche Metallarbeiterverband teilt mit: Vor dem Arbeitsgericht Bochum wurde am Donnerstag abend der Widerspruch des Bochumer Vereins und der Deutschen Edelstahlwerke gegen die erlassene einstweilige Verfügung, wonach die genannten Werke gehalten sein sollten, den für verbindlich erklärten Schiedspruch in der nordwestlichen Gruppe bezüglich der Arbeitszeit für gewisse Arten von Walzwerken zur Durchführung zu bringen, verhandelt. Die Verfügung wurde aufgehoben, da das Gericht angesichts der Tarifverhältnisse die Unzulässigkeit der Anträge und die Passivlegitimation der Antragsteller nicht als gegeben ansah. Angesichts dieser aus formaljuristischen Gründen ergangenen Entscheidung wurde in eine sachliche Verhandlung über den Arbeitszeitschieds-

Die Differenzen um die Durchführung des Arbeitszeitschieds-

spruchs für die Metallindustrie und die Arbeitszeitverordnung vom 16. Juli haben zu einer Verschärfung der Lage in der rheinisch-westfälischen Metallindustrie geführt.

Der Deutsche Metallarbeiterverband kündigt infolge der Weigerung des Bochumer Vereins und der Deutschen Edelstahlwerke, die im Schiedspruch vorgesehene Arbeitszeit durchzuführen, gewerkschaftliche Kampfmaßnahmen an. Daraus dürfte die Kampfmaßnahmen der Gewerkschaften schon in den nächsten Tagen durchgeführt werden.

Es wäre dringend erwünscht, daß die zuständigen Behörden eingreifen und die sich aus dem sehr umfangreichen und stark verkomplizierten Schiedspruch ergebenden Unklarheiten beseitigen. Der Schlichter Dr. Böhlen, der den Arbeitszeitschiedspruch gefällt hat, hat es abgelehnt, eine Interpretation der in dem Schiedspruch festgelegten Bestimmungen zu geben, mit der Begründung, daß er hierzu nicht befähigt sei.

Bürgerblock gegen Reichsrat.

Geld für Munitionsunterstände — aber nicht für Kinder von Kriegsbeschädigten.

Die Reichsregierung hat dem Reichstag eine Uebersicht über die durch den Reichsrat vorgenommenen Veränderungen im Haushaltsentwurf zugehen lassen. Die Stellungnahme der Reichsregierung zu den Beschlüssen des Reichsrats zeigt den Geist des Bürgerblocks in der reinsten Form.

Zunächst zum Reichswehretat.

Der Reichsrat will streichen: 1 Million Mark für Unterhaltung der Waffen, 1,46 Millionen für Munition und Munitionsgeräte, 0,67 Millionen für Heeresgerät, 0,43 Millionen für Kraftfahrzeugbetrieb, 0,36 Millionen für Nachrichtengerät, 200 000 M. für Bauten auf Truppenübungsplätzen, 150 000 M. für Munitionsunterbringungsräume, 500 000 M. für Artilleriemunition, 100 000 M. für Befestigungsanlagen, 100 000 M. für Auffrischung des Nachrichtengeräts. Der Reichsrat begründet seine Forderungen wie folgt:

Es handelt sich nicht um Absetzungen grundsätzlicher Art, sondern lediglich um eine Entlastung des Gesamthaushalts zum Ausgleich für die Mehraufwendungen, die der Reichsrat bei anderen Haushaltsabschnitten beschlossen hat.

Die Absetzungen scheinen im Hinblick auf die bei den genannten Titeln noch vorhandenen Reserven aus früheren Rechnungsjahren möglich, ohne die Interessen der Reichswehr wesentlich zu beeinträchtigen.

Die Reichsregierung aber pocht auf „zwingende Gründe“, um die geforderten Kürzungen abzulehnen:

Durch die vom Reichsrat beschlossenen Kürzungen der Anlage würden die Beschaffungsgelder für Waffen, Munition, Heeresgerät usw. so gemindert werden, daß — in Anbetracht des regelmäßigen Verschleißes und des jährlichen Verschusses — die Anschaffung der durch den Vertrag von Versailles zugestandenen Bestände gar nicht oder nur in sehr später Zeit erreicht werden könnte. Die Modernisierung technisch zurückgebliebenen Geräts, namentlich auf dem Gebiete des Nachrichtenwesens, müßte unterbleiben.

Die Senkung der Mittel für den Neubau von Munitionsräumen würde die sachgemäße Lagerung der Munitionsvorräte aller Art äußerst schwierig gestalten und außerdem mit einer erheblichen Gefährdung der Allgemeinheit verbunden sein.

Die Einschränkung der Mittel für Bauten auf den Truppenübungsplätzen würde die dringend notwendige Verbesserung der Unterkunft für Unteroffiziere und Mannschaften während der anstrengenden Ausbildungszeiten auf den Truppenübungsplätzen verhindern.

Die Reichsregierung ist also aus zwingenden Gründen nicht in der Lage, den vom Reichsrat beschlossenen Kürzungen zuzustimmen.

Man wird dies nicht für eine erschöpfende ernsthafte Begründung halten, immerhin ist es geradezu ausschweifend be-
rechtigt gegenüber der Stellungnahme der Regierung zu anderen Reichsratsbeschlüssen.

Beim Ministerium des Innern beantragt der Reichsrat, die Mittel zur Bekämpfung des Alkoholismus von 1,4 auf 1,8 Millionen zu erhöhen. Die Reichsregierung lehnt ab. Begründung:

Zur Erfüllung der reichswichtigen Aufgaben ist ein Betrag von 1,4 Millionen Mark ausreichend. Eine höhere Anforderung ist mit der Gesamtlage des Haushalts nicht vereinbar.

Beim Kapitel Allgemeine Finanzverwaltung fordert der Reichsrat:
Zur Förderung der Wohlfahrtspflege — ist als neuer Unter-

abschnitt a) aufzunehmen: Unterstützung allgemeiner Einrichtungen der Fürsorge für Gewerkschaftskräfte, der Wohlfahrts-einrichtungen für kriegsbeschädigte Volkstruhen, der Altersversorgung und der Beschäftigung von Kindern von Kriegsbeschädigten, Kriegsernterndienender und Sozialver-sicherten zum Erhaltungszweck mit 1 000 000 Mark.

Die Reichsregierung lehnt ab. Begründung:

Diesen Betrag durch eine Neuansforderung von 1 000 000 M. zu verfahren, ist mit der Gesamtlage des Haushalts nicht vereinbar.

Der Reichsrat fordert Erhöhung der Mittel für kulturelle Fürsorge im besetzten Gebiet. Die Reichsregierung lehnt ab. Begründung:

Eine Erhöhung ist mit der Gesamtlage des Haushalts nicht vereinbar.

Der Reichsrat fordert 800 000 M. zur Förderung von Wirtschaft und Arbeit im besetzten Gebiet. Die Reichsregierung lehnt ab. Begründung:

Die nochmalige Anforderung von Mitteln für diesen Zweck ist mit der Gesamtlage des Haushalts nicht vereinbar.

Ist mit der Gesamtlage des Haushalts nicht vereinbar — papagenmäßig wird dieser nichtsagende Satz wiederholt, um alle kulturellen Anforderungen abzulehnen. Die Berechnung, die die Reichsregierung beim Wehretat entwickelt, ist dahin: Munitionsunterstände, Artilleriemunition, Nachrichtengerät — hier lassen sich die überreichlichsten Ansätze mit der Gesamtlage des Etats vereinbaren.

Die Gesamtlage des Haushalts — das ist die größte Aufblähung des Wehretats. Weil die Bürgerblock-regierung hier die Reichsmittel verschwendet, lassen sich kulturell und sozial wichtige Aufgaben nicht mit der Gesamtlage des Haushalts vereinbaren.

Diese Bürgerblockregierung und ihre reaktionären Taten — sie sind beide längst nicht mehr mit der Gesamtlage des wirklichen deutschen Haushalts vereinbar!

Ungeföhnte Schöffenschiebung.

Was der oberste Gerichtshof in Wien kann.

Wie wir seinerzeit berichtet haben, ist festgestellt worden, daß für einige Verhandlungen gegen 'Julius-Verbrecher' der Oern-Senat des Landesgerichts Wien mit Schöffen aus dem Bürgerium besetzt wurde, obwohl gerade proletarische Schöffen an der Reihe waren. Die Verhandlungen haben denn auch mit Verurteilungen geendet. Jetzt hatte der Oberste Gerichtshof über die Richtigeitsbeschwerde (Revision) wegen gezwungener Beizung des Gerichts zu entscheiden. Er hat das in geheimer Sitzung getan, obwohl er auch öffentlich verhandeln darf und geheim nur, wenn er einmütig darin ist, daß die Richtigeitsbeschwerde unberechtigt ist. Seine Entscheidung geht aber dahin, daß jener Vorgang der Schöffenauswahl gezwungener gewesen sei. Die Urteile bleiben jedoch bestehen, denn sie seien an sich — so sagt der Oberste Gerichtshof — vollkommen gerecht, so daß auch ein anderes Gericht nicht anders urteilen könnte. Dabei wissen die Obersten Richter ganz gut, daß seit der Geschworenen fast alle 'Julius-Verbrecher', die vor sie kamen, freigesprochen haben, und daß auch eine Reihe Schöffensprüche auf Freispruch lauteten!

Schlechte Aussichten.

Zank um das Schulgesetz.

Am 12. Januar tritt der Bildungsausschuß des Reichstags zusammen, um die Verhandlungen über das Reichsschulgesetz wieder aufzunehmen. In der Bürgerblockpresse ist heute schon eine lebhafteste Debatte darüber im Gange, ob eine Einigung unter den Koalitionsparteien nun endlich zustande kommen wird. Das Zentrum will sich den Keudellischen Entwurf nicht verewässern lassen. Die Bsp. Partei glaubt diesem Entwurf ohne einschneidende Abänderung nicht zustimmen zu können. Liberale Hemmungen.

Die „Vossische Zeitung“ meldete nun vor einigen Tagen, das Zentrum sei bereit, einem vorzeitigen Wahltermin zuzustimmen, wenn die Volkspartei ihren Widerstand in der Schulfrage abgibt. Die „Germania“ dementierte diese Nachricht. Jetzt meldet sich auch die Volkspartei. In ihrem amtlichen Presseblatt, der „Nationalliberalen Korrespondenz“ kann man lesen:

„Dah es sich hier um eine blanke Erfindung handelt, braucht wohl nicht näher dargelegt zu werden. Auch die „Germania“ hat die Phantasien der „Vossischen Zeitung“ zurückgewiesen, ohne aber die vorhandenen Schwierigkeiten zu leugnen. Die „Germania“ erklärt, daß das Zentrum nicht auf die Erfindung seines schulpolitischen Programms verzichten wird. Das ist ein offenes Bekenntnis, das ebenso freimütige Erwiderung verdient. Auch die Deutsche Volkspartei kann nicht die ewig gebende sein und muß auf ihre Grundforderungen bestehen bleiben. Ob es zu einer Zurückziehung des Schulgesetzentwurfs kommt — eine Möglichkeit, mit der u. a. das Dortmunder Zentrumsblatt, die „Tremonia“, rechnet — steht dahin. Vorläufig wollen wir noch hoffen, daß die Schwierigkeiten zu überwinden sind. Die Deutsche Volkspartei wird zu jeder sachlichen Weiterarbeit bereit sein und dafür ihre ganze Kraft einsetzen.“

Nach einer Einigung sieht die Erklärung nicht aus. Sie erweckt den Anschein, als ob die Volkspartei tatsächlich auf eine Zurückziehung der Vorlage hinarbeite. Aber würde Keudell, würde der Bürgerblock diese Blamage überleben können?

So lautet auch hinter dem Krach um das Schulgesetz das Geipens der Neuwahlen, das die Deutschnationalen nicht zur Ruhe kommen läßt.

Der Ketter des Haager Schiedsgerichts

Philipp Jörn gestorben.

Im hohen Alter ist Philipp Jörn gestorben. Er lehrte Staats- und Völkerrecht an den Universitäten Königsberg und Bonn. Er war mit dem alten System innig verbunden; verurteilte man ihm doch die juristische Unterwerfung des Exzentrinzen an. Er hat sich um das kaiserliche Regime aber ein wesentliches Verdienst erworben. Er hat nämlich eine drohende katastrophale Niederlage in der „Hohen Fohstitt“ zu einer bloßen Schlappe umgewandelt.

Jörn war dem deutschen Delegierten auf der 1. Haager Friedenskonferenz, Grafen Münster, als Rechtsberater beigegeben. Die Reichsregierung hatte 1899 die Einladung zur Konferenz nur angenommen, um den Jaren, der sie veranlaßt hatte, nicht zu verstimmen. Die Verhandlungen selbst sabotierte sie nach planmäßiger als die anderen Großmächte. Immerhin einigte sich die große Mehrzahl der Regierungen auf die Errichtung eines ständigen Schiedsgerichts, der allerdings nur zur Entscheidung von Rechtsfragen betraut sein sollte. Aber Wilhelm und das auswärtige Amt, vom nationalistischen Souveränitätswahn befallen, wollten überhaupt keine internationale Instanz. Berlin wies die deutsche Delegation im Haag an, in scharfer Form den Haager Schiedsgericht abzulehnen. Jörn erkannte als einziger die Bedeutung des Schiedsgerichtens, den abzulehnen Deutschland katastrophal isolieren würde. Er schilderte später selbst, wie er den Widerstand der verhängnisvollen Instruktion erreichte. Es gelang ihm, eine Reise nach Berlin durchzusetzen und

dort das auswärtige Amt, dessen Staatssekretär damals Bülow war, umzustimmen. Die neue Instruktion, die er nach dem Haag mitbrachte, reichte den Haager Schiedsgericht.

Heute wird von einem Rechtsblatt an seinem Grabe rühmend bescheinigt, daß er sich zu der neuen Staatsform der Republik nicht habe durchringen können. Das ist das einzige, was dieses Blatt an ihm zu loben findet. Eine erbärmliche Würdigung eines nationalen Mannes durch eine nationale Zeitung. Sie verleiht ihm kein Verdienst um das kaiserliche Deutschland, weil es zugleich ein Verdienst um den Gedanken der Internationale darstellt!

44 Personen suchen eine Wahrheit.

Endlich Veröffentlichung von französischen Vorkriegsakt.

Paris, 6. Januar.

Der Ministerrat hat den Vorschlag des Ministers des Aushern auf Einsetzung eines Ausschusses zur Veröffentlichung der Dokumente über die Kriegsvorfälle gebilligt. Der Ausschuss besteht aus 44 Persönlichkeiten, davon 24 Historikern und Fachleuten, unter ihnen Professor Zurlauben, der Direktor des Kriegsmuseums und der Kriegsbibliothek G. Bloch, der frühere Vorsitzende der Liga für Menschenrechte und ehemalige Abgeordnete Fernand Bullion, der Straßburger Universitätsprofessor Bernell, Neben noch im Amte befindliche Diplomaten (darunter der Generalsekretär im Außenministerium Philipp Berthelot, der französische Delegierte bei der Botschafterkonferenz Jules Cambon, der juristische Sachverständige des Außenministeriums Fromageot, der Generalsekretär der Botschafterkonferenz Massigli und Delacroix), 6 Diplomaten a. D. (darunter Barrère, Senator Bompard, Jufferand, Valéogues), sowie letzten Mitglieder des Institut de France (darunter Jacques Barouze, Universitätsprofessor Barthélemy, Bischof Monsignore, Bandrillart, Genotang).

Abgesehen von Oesterreich-Ungarn, das in eine Reihe von Nachfolgestaaten zerfallen ist, haben nun auch sämtliche, an dem Kriegsausbruch von 1914 beteiligten Regierungen oder ihre Rechtsnachfolger, die Veröffentlichung der diplomatischen Vorkriegsakt beschlossen und durchgeführt. Vorgegangen ist die Sowjetregierung, ihr folgte alsbald mit dem Umschwung die Regierung der jungen russischen Republik. Jüngere Aftenveröffentlichungen liegen abgeschlossen vor. England ist vor zwei Jahren gefolgt; das Londoner Aftenwerk ist im Erscheinen begriffen. Rummehr gibt — endlich — neun Jahre nach dem Kriegsende — auch Frankreich dem Druck der an der Kriegsschuldfrage interessierten Öffentlichkeit nach. Selbst eine Regierung Poincaré mußte empfinden, daß Frankreich sich selbst schwer belastet, wenn es sich noch weiterhin gegen die Offenlegung der Akten sträubt.

Jedoch erscheint die neue grundsätzliche Bereitschaft zur Offenheit in einer Art und Weise eingeschränkt, die schwerste Bedenken gegen die Ehrlichkeit des Unternehmens erregt. In Deutschland ist mit der Aftenherausgabe ein Kollegium von drei Männern beauftragt gewesen, von denen keiner Angehöriger des auswärtigen Amtes war oder ist; und auch in England ist die Herausgabe der Akten einem unabhängigen Geschichtsforscher übertragen worden. In Frankreich sollen 44 Personen, darunter nicht weniger als 20 ehemalige und noch im Dienst befindliche Beamte der Quai d'Orsay an der Aftenveröffentlichung mitwirken. Das läßt vermuten, daß hier eine Zensurbehörde geschaffen werden soll, die man umfangreich macht, damit die Streichung belastender Akten oder belastender Stellen aus den Akten ja nur recht sicher funktioniert. Wenn die maßgebenden französischen Stellen sich jetzt noch nicht darüber klar sind: In ihrem eigenen Interesse sollten sie sich noch vor Beginn der Veröffentlichungsarbeiten darüber klar werden, daß es zwischen völliger Verschweigen und völliger Offenheit ein auf die Dauer haltbares Kompromiß nicht gibt.

Gegen die Reparationsfessionen.

Washington dementiert omlich sämtliche Neuregelungspläne

Washington, 6. Januar. (W.B.)

Die Washingtoner Meldung des „Journal of Commerce“, wonach das Staatsdepartement beabsichtigt, nach den französischen Wahlen eine Finanzkonferenz zur Regelung der Schulden- und Reparationsfragen einzuberufen, wurde vom Staatssekretär gestern als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet. Die Regierung beabsichtigt weder noch den französischen noch anderen Wahlen die Einberufung einer derartigen Konferenz.

Gegenüber den Meldungen New Yorker Blätter aus Washington muß, wie die Vorfälle der letzten Zeit dazwischen, immer wieder betont werden, daß sie fast durchweg die Ansichten der Verfasser darstellen oder geschrieben wurden, um ihrer Zeitung über wichtige Fragen irgend etwas zu liefern, daß sie aber nie offiziös inspiriert sind. Es ist nur natürlich, daß Gilberts Bericht und seine kürzliche Anwesenheit in Washington die Anregung zu allerlei Vermutungen gaben, aber zur richtigen, nüchternen Beurteilung der Sachlage muß festgehalten werden, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht daran denkt, vor Ablauf der gegenwärtigen Präsidentschaftsperiode diese Fragen anzuschneiden. Quia non movere ist hier das Grundprinzip hinsichtlich des Dames-Planes und der Schuldenfrage.

Washington, 6. Januar.

Schatzsekretär Mellon schloß sich gestern mittag dem Dementi des Staatssekretärs Kellogg beistehend die gestrige Pressemeldung an, daß die Vereinigten Staaten eine Weltkonferenz zur baldigen und vollständigen Lösung der Reparations- und der Kriegsschuldenfrage einberufen würden. Als ihm diese Meldung vorgelegt wurde, rief Mellon aus: „Das ist Unsinn!“ und schlug mit der Faust auf den Tisch. Mellon fügte hinzu, er habe mit Porter Gilbert, als dieser sein Hausgast über Neujahr war, das bisherige Arbeiten des Dames-Planes sowie Deutschlands Anleiheposition besprochen, aber die Frage einer Auflegung internationaler Bonds sei von Gilbert weder in seinem Jahresbericht noch nachher erwohnen worden.

Sandino sucht sich selbständig zu machen.

Managua (Nicaragua), 6. Januar.

General Sandino, der sich im Konflikt mit den Vereinigten Staaten befindet, hat eine kleine Republik im Bezirk Ruena Segovia in der Nähe der Grenze von Honduras gegründet, wo die amerikanischen Marinekräfte versuchen, ihn zu vernichten.

Der Fall Jakubowski.

Rein Geständnis der Großmutter.

Lübeck, 5. Januar.

Die Großmutter des Kindes des Russen Jakubowski, die angeblich gestanden hatte, den Kindesmord begangen zu haben, der feinerzeit zur Hinrichtung Jakubowskis geführt hatte, ist von den Behörden ermittelt und vernommen worden. Sie gibt an, von diesem angeblichen Geständnis nichts zu wissen.

Statenkanzler und Verfassung. Vom Vertreter der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei für Mecklenburg-Schwerin ist nunmehr die angekündigte Klage wegen verfassungswidriger Wahlrechtsänderung beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich in Weimar eingereicht worden.

Volksentscheid in Waldeck. In den Reichsminister des Innern als zuständige Instanz wurde der Antrag auf Zulassung eines Volksentscheides über die Frage des Anschlusses des Freistaates Waldeck an Preußen abgelehnt. Dem Antrag waren 3927 Unterschriften von stimmberechtigten Waldecker Bürgern beigelegt. Bei etwa 33000 stimmberechtigten Waldeckern ist die Zahl der Unterschriften mehr als ausreichend.

Mit Carol zu verhandeln soll der Zweck der Parallele rumänischer Politiker sein, die der „Matin“-Vertreter in Genf schon erpßt hat.

Inventur.

Von Lucian.

Zum Jahresbeginn machen die größeren Geschäfte ihre Inventurausverkaufe. Unmodern gewordene Bestände, Waren, die zu regulären Preisen schwer verkäuflich sind, werden unter Wert angeboten. Eine ähnliche Inventur sollten wir mindestens einmal im Jahr in unseren seelischen Beständen vornehmen. Bertha von Suttner hat einmal ein Buch geschrieben, das sie „Inventar der Seele“ nannte, und worin sie alle wichtigen Probleme, die den Zeitgenossen bewegten, darzustellen versuchte. Wenn wir ehrlich gegen uns selbst sind, so werden wir entdecken, daß sich in unserem Gehirn allmählich eine Motte nistet, voll von überlebten Dingen, aufgeschleppt hat. Nichts wird jählich geholt als das Lieberflüssige. Bei plötzlichen Katastrophen erlebt man es, daß in der Eile gerade das wertvollste Gerümpel zu retten versucht wird. So hat das deutsche Volk bei allen Katastrophen immer wieder sich mit dem ältesten Klunker herangezapelt. Heraus damit!

Zu verkaufen wären, zu „staunend billigen Preisen“: einige Posten monarchisch-dynastischer Anhänglichkeit. Sämtliche Reden Kaiser Wilhelms, die in deutschen Heim vermodert sind. Eine Flucht — nicht die nach Holland, sondern eine Zimmersucht — von Kriegsbildern, Heldendarstellungen und räuberischen Familienjahren. Ein Posten Bettvorleger mit dem Bild des Kronprinzen.

Zu noch nie dagewesenen Preisen ein Lager Phrasen über die deutsche Kultur. Das „deutsche“ Weib, der „deutsche“ Mann, die „deutsche“ Heide, die Riblungentreue, das „deutsche“ Schwert, der Furor teutonius, ein ganzer Apothekerkasten von Heilmitteln für die unerlöste Welt, die am deutschen Wesen grobts und franko genesen soll.

Wahrer Schleuderausverkauf zu rücksichtslos niedrigen Preisen von einigen hundert Weltanschauungen. Häufiger und der Rohrabipostel nagel, Krischamuttl, Hitler, Gesundbeterel, die Weisenkämpfer von Zion mit der blonden Nordgermanenssee usw.

Hast geschenkt ein Duzend Rostauer Heiligenbilder. Weit unterm Selbstkostenpreis 25 Parlamente, 170 Ministerien, 300 Enklaven und 95 Landesgrenzen nebst Grenzpfählen, Chauvegebeimnehmerhäusern, Farbentöpfen für die diversen Landesfarben und Bergarbeiten.

Billig für Bayern, den Kongostaat, Südamerika einige tausend gut erhaltene Erzelenzmittel.

Die Schnapstabakdose von Alfred Kerr, laden mit Spiegel versehen.

Werkent und noch etwas dazu: dreitausend Fredericus-Filme.

Wie wiederkehrende Gelegenheiten! Zu verkaufen: ein Hugenberg voll Erfindungen zur raschesten Erledigung von politischen Gegnern.

Kur weil Sie es sind: einige hundert Erziehungsspläne, von Oberstudienräten eigenhändig verfaßt, ebenso funktionsgeladene Ter-

saungen, vom Jungdo und anderen Herrschaften abgelegt, die Rechtfertigungsmemorien von sechs Duzend Generälen, Admiralen und Hofkaplänen. Bei Bezug von tausend Exemplaren dreißig Prozent Rabatt.

„Mann ist Mann“ in der Berliner Kritik.

Da, wo Mann nicht mehr Mann ist, wo das „Private“ so reich wie möglich aufblüht, da beginnt, heute wie einst, das Drama. Niemand mag an den neuen Menschentyp glauben, den Bert Brecht in aller Bescheidenheit für seine Theaterstücke beansprucht.

Vor allem aber sei nach der Berliner Aufführung der Komödie an die neuen Komödientheater erinnert, den ich schon nach der Darmstädter Premiere hier ausgestoßen habe: Seid alt oder neu, aber seid lustig! In dem Erfahren der Heiterkeit nach der Pause mag Brecht gestern gespürt haben, wie sein Spiel die Empfangslichter aller Zuhörer entzündet hat.

Eine Aufführung von hohem Grade schleppte die schwache Komödie eines starken Dichters selbst an dieser Klippe vorbei. Erich Engel der Spielleiter, hat ihr Aufschlag und Tempo, Kalpar Reher, der Maser, hat ihr den grotesken Hintergrund gegeben. Wozu braucht, so lehrte Erich Engels Beispiel, die Volksbühne Prominente? Monty Jacobs in der „Voss. Zig.“

Bert Brecht hat dieses Spiel in der Art einer schmissigen Jazzkomödie hingehauen. Zu viel Schnapseligkeit, zu viel alkoholischer Witz ist da; auch viel „verachtliches“ Bemühen, die bisherer gewohnten sentimentalen Ergüsse bürgerlicher Stühle zu vermeiden und demonstrativ gegen ihre Gefühlsbetontheit aufzutreten. Durch misslaufende Filmstreifen zu beiden Seiten (Piscator macht Schule!) wurde ein Stück politischen Hintergrundes dieses antimilitaristischen Witzes gezeigt. Was aber fehlt in ihm? Ein großer Schritt über den rein gefühlsmäßigen Antimilitarismus und die Herabsetzung der Heldenlegende hinaus, eine ideologisch klare Kritik der imperialistischen Dichtweise dieses „Abjahnens“.

H. K. in der „Roten Fahne“.

Wandres Infantil-Heitere der Anfangsbilder ist für sehr nachgiebige kurze Frist aushaltbar. Jedoch die abstruse Langweiligkeit und lärmumpfe Leere des größeren Teils geht lächerlich, rüdernd auf die Nerven... von Zuschauern, denen der Vorlag zur Dürftigkeit mangelt.

Dramengleichnis? Wozu? (Dehner — der Stärkste, welcher je einem Staatstheater zu Ehren half, was ihm nie zu vergessen ist — hatte recht, als er die fechtbildrige Bedeutungslosigkeit nicht annahm... wohl deshalb auch: weil das Gleichnis darin kümmerlich und schief ist.) (Alfred Kerr im Berl. Tagebl.)

Die Erfolgchancen von „Mann ist Mann“ waren von Menschen mit Bühneninstinkt immer zu spüren.

Brechts Lustspiel ist vor des richtige Publikum gekommen. Vor das unerbittliche, offene, rein reagierende Publikum der Volksbühne. Auch hier unter den „Renner“ und Vorstandsmittglieder. Auch sie wurden von dem Erfolg überzogen.

Brecht ist der erste deutsche Bühnendichter, der die Komik des

Maschinenzeitalters weder feiert noch angreift, sondern selbstverständlich nimmt und dadurch überwindet. Brechts Entwicklung geht immer mehr auf Schmutzlosigkeit und Sachlichkeit.

Herbert H. Ihering im „B. Börsen-Courier“.

Brechts legtes, außerhalb Berlins bereits aufgeführtes Lustspiel „Mann ist Mann“ ist eine Halbheit, die sich mit dem Willen der Tendenzbühne berührt, ohne sich mit ihm zu decken. Aber es ist eine gute und freche Lustspielidee, die leider zu Tode geht.

Erich Engel, der Gastregisseur der Volksbühne, erreichte mit eigenen und Piscators Ideen Erfolg. Das Beste war der erste Teil, der flüssig und mit ausgezeichneten Rhetorikern vorgetragen wurde.

H. v. J. in der „Welt am Abend“.

„Mann ist Mann“, das ist ein Stück Bourgeoiskomödie, von Hellmuth Unger, das die „Großdeutsche Theatergemeinschaft“ im Wallertheater aufführt. Der Mann, der das kleine Weltbild, ist sicher in andere, besserer zu schaffen — keine Züge vertragen das. Was er hier zustande gebracht, ist eine psychologisch ziemlich falsche gezeichnete Studie einer Sippschaft von erachtlichen Bauern, die sich nach Kräften bekümmert und betriegt. Alle diese englischen Dichtspiele sind schau und strupplos, und sie stellen sich schließlich dummer heraus, als der einzige Mann, der sich ehrlich ihnen gegenüber benimmt. Also immerhin, etwas Moralität ist auch dabei. Die Regie von Kurt Roed erregte nicht den Anforderungen, die gerade eine so schwache Arbeit an den Spielleiter stellt. Die Darstellern war ehrlich und nicht erfolglos bemüht, sich in die Gelfesvorgänge der gerissenen Bauernschaft zu vertiefen. Als gut zu nennen: Erich Krimmig und Erna Kramer, ferner die Männer Berner Kurz und Ludwig Stöfel.

Eine vorläufige Theateranfrage. Die Deutschnationalen haben im Preussischen Landtag folgende kleine Anfrage eingebracht: Die Intendanz des Staatstheaters hat durch die Aufführung und besonders die tendenziöse Inszenierung des „Wassers auf Wabata“ einen Skandal herbeigeführt, wie er auf diesem Theater, das als ein Mustertheater gegründet worden und diese Aufgabe auch noch im heutigen Staate zu erfüllen berufen ist, noch nicht stattgefunden hat. Wir fragen: Ist das Staatsministerium bereit und in der Lage, diesem nachgerade unerträglich gewordenen skandalösen Treiben auf dem durch Staatsmittel erhaltenen Theater ein Ende zu machen?

Die Dehner-Hege, die von den Deutschnationalen systematisch — auch in der Presse — betrieben wird, darf nicht einen harmlosen Vorgang bombastisch auf, um daraus Kapital zu schlagen. Es war das gute Recht der Silbertheaterbesucher, den offen christlichen Unfluch abzulehnen, den die einen offenbar für ein antisemitisches und andere für ein unparitätisches Stück hielten. An Dehners Stelle hätten wir an ein anderes Publikum appelliert. Aber er hat der „öffentlichen Meinung“ durch Abhebung des Unflüchtes Rechnung getragen. Dafür muß der Jude jetzt verbrannt werden.

Das neue Deutsche Theater in Prag feierte seinen fünfzigjährigen Bestehen.

Unglücksstätte Landsberger Allee.

Noch immer Tote unter den Trümmern.

Je weiter die Bergungs- und Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstätte Landsberger Allee 115/116 fortschreiten, um so erschütternder wird die Gewissheit, daß noch immer Tote unter den Trümmern des eingestürzten Hausteiles liegen.

Während der ganzen Nacht waren zwei Hundertschaften der Schupo und zwei Pöschzüge der Feuerwehr ununterbrochen tätig. Die Arbeiten gestalten sich jetzt auch insofern äußerst schwierig und mahnen zu größter Vorsicht, als die Bergungsmannschaften allmählich dem Haupte und dem eingestürzten Fundament näher kommen. Unter den Gesteinsmassen, Eisenträgern und Balken werden noch immer Möbel, Kleidungsstücke und Wertgegenstände gefunden. Alles wird beiseite gelegt und unter Bewachung gestellt.

In den ersten Morgenstunden stießen Schupoamate auf die Leiche eines Säuglings. Wie bald festgestellt wurde, handelte es sich um den vier Monate alten Wolfgang Lorenz, dessen 12jähriger Bruder Heinz bei der Katastrophe ebenfalls ums Leben gekommen ist und gestern Abend um 20 Uhr geborgen werden konnte. Die Eltern dieses Kindes gelten noch immer als vermisst. Es ist deshalb anzunehmen, daß auch sie den Tod gefunden haben und unter dem Schutt mit noch weiteren fünf bis sieben Vermissten begraben liegen. So muß die tiefbedauerliche Feststellung gemacht werden, daß die Zahl der Getöteten zwanzig noch übersteigen wird.

Erst in den heutigen Vormittagsstunden haben sich wieder Leute gemeldet, die noch Angehörige vermissen. Da die Aufräumungsarbeiten mit aller Energie weiterbetrieben werden, ist damit zu rechnen, daß im Laufe des Nachmittages h. m. Abends ein klares Bild über die Zahl der Opfer möglich sein wird.

Die Unglücksstätte war auch gestern wieder das Ziel vieler Schaulustiger. Zwei Wagen des Städtischen Rettungssamtes stehen dauernd in Bereitschaft. Große Schwierigkeiten bereitet noch immer die Identifizierung der zuletzt aufgefundenen Toten, die außerordentlich stark verstimmt sind.

Noch Leuchtgas die Ursache?

Durch die rastlose Arbeit der Feuerwehr, die während der Nachtstunden ununterbrochen an der Unfallstelle tätig gewesen ist, war es möglich, heute morgen so weit vorzudringen, daß die Sachverständigen sich jetzt ein ziemlich klares Bild der Ursache des Unglücks zu machen imstande sind. Der riesige Schutthügel, unmittelbar an der stehengebliebenen Hauswand, ist entfernt worden, und die Feuerwehr ist heute vormittag fast bis auf das Fundament der Keller vorgekommen. Man hat heute morgen schon 50 Arbeiter des Schlachthofes, Zimmerleute und Maurer, eingesetzt, die auf Grund ihrer Sachkunde wertvolle Hilfe bei den Abräumearbeiten zu leisten vermögen.

Heute morgen haben leitende Beamte der Feuerwehr, der Baupolizei und auch Vertreter der Staatsanwaltschaft, sowie der Gewerbeinspektion Untersuchungen über die Ursachen der Explosion vorgenommen. Nachdem jetzt die große Schuttwand weggeräumt ist, läßt sich bereits ein ziemlich klares Bild machen, wo der Explosionsherd gelegen hat und wie die expandierenden Gase sich fortgepflanzt haben. Zunächst wurde die Ammoniak-Rühranlage durch Baupolizei und Gewerbeinspektion eingehend untersucht. Dabei ist festgestellt worden, daß die Ammoniakmaschine, die von einem Motor angetrieben wird, vollkommen unbedeutend geblieben ist, lediglich ein Hebel der Apparatur ist durch einen Mauerstein zertrümmert worden. Das Ammoniak selbst ist nicht explodiert. Nach Ansicht der Sachverständigen wäre eine Ammoniakexplosion auch nur dann möglich gewesen, wenn die Kühltürme Zufuhr von reinem Sauerstoff gehabt hätte, um ein Brenngas zu bilden. Dagegen zeigen die angerichteten Bewühnungen das typische Bild der Leuchtgasexplosion, sowie die Feuerwehr es aus der Kirchstraße, aus der Explosion in Charlottenburg und zahlreichen anderen Fällen kennt. Der Herd des Knallgases hat unter dem weggerissenen Flügel, wahrscheinlich in den unter dem Hof vorhandenen Kellern gelegen. Als hier die Explosion erfolgte, hatten die Gase an den festen Umfassungsmauern starken Widerstand, so daß die Kraftwirkung nach oben ritt. Die Explosion hat den ganzen Flügel angehoben und sämtliche Balken und Eisenträger aus den Lagern gerissen. Nur so ist es auch zu verstehen, daß die zertrümmerten Wände, das Mauerwerk und die Balken dann senkrecht niedergestürzt sind. Für die überlebenden Bewohner des Hauses ist es ein großes Glück gewesen, daß sich im Erdgeschoß die Löden mit den großen Spiegelscheiben befunden haben. Hier fand die Explosion einen schnellen und leichten Ausweg, und so sind die Verletzungen größtenteils auch auf die Vorderwand beschränkt geblieben. Hätte hier festes Mauerwerk dem riesigen Druck Widerstand geleistet, so wäre auch der Mittelteil des Hauses wahrscheinlich in sich zusammengestürzt, und die Zahl der Opfer wäre dann eine weitaus größere gewesen.

Verhängnisvoller Wohnungsbrand.

Drei Personen vor dem Feuertode bewahrt.

In einer Wohnung des dritten Stockwerkes im Hause Kungestraße 18a entzündete heute früh kurz vor 4 Uhr Feuer. Die Flammen dehnten sich derart schnell aus, daß der Wohnungsinhaber den Weg zum Treppenhause abgeschnitten wurde. Auch einem Ehepaar in der Nachbarnwohnung, wohin das Feuer übergriff, war der Rückweg zur Treppe abgeschnitten. Der Feuerwehr gelang es, die äußerst Bedrängten im letzten Augenblick über zwei mechanische Leitern zu retten.

Die Mieter des Hauses Kungestraße 18a wurden um 4 Uhr durch gellende Hilferufe aus dem Schlaf gelächert. An dem Fenster über dem dritten Stockwerk gelogenen Wohnung stand die Wohnungsinhaberin, eine Schneiderin Frau Luise L., die Instalten machte, herabzuspringen. Dicke Rauchwolken quollen aus dem Fenster hervor. Zu gleicher Zeit ertönten erneute Hilferufe aus dem Fenster der nebenliegenden Wohnung. Das Treppenhause war völlig verqualmt. Einigen Mietern der unteren Stockwerke gelang es, die Straße zu erreichen und die Feuerwehr zu alarmieren, die auf den Alarm „Wohnungsbrand — Menschenleben in Gefahr“ unter Leitung des Bourales Steiner mit drei Löschzügen anrückte. Inzwischen war die Lage der vom Feuer eingeschlossenen außerordentlich bedrohlich geworden. Mehrere Sprungtücher wurden ausgedreht und gleichzeitig zwei mechanische Leitern in die Höhe gehoben. Durch das mutige Eingreifen der Feuerwehr konnten alle drei Personen in Sicherheit gebracht werden. Die Retter waren gerade noch im rechten Augenblick erschienen. Wenige Minuten später schlugen aus den Fenstern auch schon die hellen Flammen hervor und sprangen auf den Dachstuhl über. Durch starkes Wassergeben konnte der Brand nach einstündiger Tätigkeit niedergelämpft werden.

Der Ueberfall bei Kempnaff stellt sich wieder einmal als eine betrübende Geschichte dar. Der Täter, ein 27 Jahre alter Max Rowal, der in der Potsdamstraße 12 wohnt, ist bereits seit dem 2. Januar 1927 arbeitslos. Wie er sagt und wie die Er-

Die Staatsanwaltschaft hat inzwischen bereits eingegriffen und ein Ermittlungsverfahren über die Schuldfrage eingeleitet. Wie bekannt, wurde am Tage vor dem Unglück von der Straße aus eine neue Gasleitung durch die Keller bis zu den Räumen der Grobkauflaufgesellschaft gelegt. Hier wird von den Sachverständigen und der Untersuchungsbehörde die Ursache der Katastrophe vermutet. Zunächst wird jetzt nachgeprüft, ob die Anlage der zuständigen Revierinspektion der Gaswerke richtig war, daß die neue Leitung noch nicht unter Druck gefangen habe. Von Hausbewohnern und auch von den leitenden Beamten der Grobkauflaufgesellschaft wird nämlich berichtet, daß die Gasarbeiter bereits am Mittwoch vormittag von der Straße aus das neue Gasrohr an die Hauptleitung angeschlossen hatten. Die Untersuchung wird mit aller Energie durchgeführt, da vor allen Dingen verhütet werden soll, daß wichtige Spuren verwischt werden. Ferner wird die Untersuchung auch darauf ausgedehnt, ob die Gaswerke durch geeignete Kontrollbeamte sich davon überzeugt haben, daß die neuen Leitungsanschlüsse mit der erforderlichen Sorgfalt abgedichtet waren. Es wird von vielen zuständigen Stellen, besonders auch von der Feuerwehr, immer wieder festgestellt, daß die Kontrollen der Gaswerke viel zu wünschen übrig lassen. In Berlin gibt es sehr viele Häuser, in denen noch Gasrohre liegen, die 30—40 Jahre im Gebrauch sind. Diese Leitungen sind häufig verrostet und gasdurchlässig, ebenso wie auch jahrelange Gasometer nicht den Anforderungen entsprechen, die die öffentliche Sicherheit verlangt.

Die Hilfe für die Ueberlebenden.

In erfreulicher Weise hat das Bezirksamt Prenzlauer Berg für die überlebenden Familien des Unglücks Hauses gesorgt. Das sofort eingerichtete Notstandsbureau in der Danziger Straße 64 ist gestern bis in die späten Nachstunden hinein und auch am heutigen Tage außerordentlich stark in Anspruch genommen worden. Bei der Feststellung der für die Unterbringung benötigten Wohnungen hat sich herausgestellt, daß vier Familien völlig ausscheiden, da sämtliche Angehörige dieser Familien bei dem Unglück ihr Leben gelassen haben. Ein einziges Kind lebt nur noch. Bis zur Stunde ist das Bezirksamt mit sämtlichen Familien bis auf zwei in Verbindung; von den hilfsbedürftigen sind bereits sieben Familien in Altwohnungen untergebracht, und zwar sofort in Dauerwohnungen, nicht etwa in Notstandsbaracken. Elf Familien sind gegenwärtig dabei, zugewiesene Wohnungen zu besichtigen. Das Bezirksamt hat sich sofort bereit erklärt, den Umgang der betroffenen Familien aus eigenen Mitteln mit eigenen Geldern zu beforschen. Den bereits untergebrachten Familien ist diese Art Hilfe schon zufließen geworden. Hilfsbedürftige, die bisher in unzulänglicher Weise Schutz und Obdach bei Verwandten oder Bekannten fanden, sind vom Bezirksamt mit Barmitteln versehen worden, damit sie bis zum Einzug in die neuen Wohnungen in Hotels wohnen können. Allgemein kann gesagt werden, daß das Bezirksamt alles tut, um den Bewohnern des Unglücks Hauses jede Sorge abzunehmen. Die bereits in Wohnungen Eingewiesenen sind mit Kohlen, Wirtschaftsmitteln, Möbeln, Kleidungsstücken, Lebensmitteln und Geld versorgt worden; Spenden sind bisher anerkennenswert zahlreich eingegangen. Die Sammlung wird fortgesetzt. Der Bezirk Reinickendorf hat eine Anzahl seiner Neubauwohnungen in Siedlungen ebenfalls bereitgestellt.

Eine Infamie!

Der „Vorwärts“ mußte gestern Abend die unerhörte Verdächtigung eines untr. Oberleitenden des Herrn Dr. Paul Destrach stehenden nationalsozialistischen Mittagsblattes gegen die streikenden Arbeiter in den Fleischwarenfabriken niedriger hängen, denen nachgelastet wurde, das Explosionsunfall in der Landsberger Allee durch einen „Sabotageakt“ verschuldet zu haben. Wie irrlinzig dies durch nichts begründete Behauptung ist, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß in dem im Unglücksfälle befindlichen Fleischereibetriebe der Grobkauflaufgesellschaft Deutscher Konsumvereine selbstverständlich nicht gestreikt wird. Ein einfacher Anruf beim Verband der Fleischer hätte das Heißblut darüber informieren können. Die Telefonadresse findet jeder des Lebens Kundige im Telefonbuch. Auf solche Freistellungen kommt es aber Herrn Dr. Destrach nicht an!

Zwei Todesopfer einer Ammoniakexplosion.

Auf dem Dampfer „Saarn“ der Königlich Preussischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ist gestern nachmittags in Rottorf beim Verladen von Gefrierfleisch in den Kabinräumen eine Ammoniakexplosion entstanden. Von den ausströmenden Ammoniakgasen wurden der Schiffschiff und ein Hafenarbeiter getötet. Ein zweiter Hafenarbeiter konnte im letzten Augenblick gerettet werden. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß eine zu den Gefrierräumen führende Treppe plötzlich umfiel und die Gasleitung beschädigte.

Mitteilungen der Charlottenburger Kriminalpolizei bestätigten, holte er gestern seine Erwerbslosenunterstützung von 12,30 Mark ab, vertrat sie in einem Lokal in der Leibnizstraße, torkelte dann betrunken durch die Straßen und sprach vor Kempnaff zwei unbekannten Leute, die eine Welle mit ihm stehend litten, an. Er zeigte ihnen seinen Revolver und erklärte, daß er sich das Leben nehmen wolle. Die beiden wollten ihm die Waffe entreißen. Kanau ließ ihnen aber davon, zu Kempnaff hinein und richtete hier den betrunkenen Unruh an. Er wird vom Kreisarzt auf seinen Gesundheitszustand untersucht werden.

Der Volksfeuerbestattungsverein im neuen Heim.

Der Volksfeuerbestattungsverein, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, hat kürzlich seine Räume aus dem Hause Koonstr. 4 nach dem Haus Invalidenstr. 110, unmittelbar am Untergrundbahnhof Steinitz Bahnhof, verlegt. Die Geschäftstätigkeit des Vereins hat bei einem Mitgliederstand von nahezu 500 000 in ganz Deutschland und bei einem Kapital von 5 Millionen Mark einen derartigen Umfang angenommen, daß das Haus Invalidenstr. 110, früher der AEG. gehörig, käuflich erworben werden mußte. Nach der Herrichtung der Räume für die Zwecke des Vereins konnten sie Donnerstag einer Anzahl geladener Gäste gezeigt werden, wobei der erste geschäftsführende Direktor, Herr Müller, und der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Wolff, in freundschaftlicher Weise die Führer abgaben. Im Seitenflügel befinden sich die die Leichentransportabteilung, die zuweilen weit in die Provinz bis nach Aachen führen müssen. Hier unten in den Garagen findet man eine ruhende Erinnerung an das alte Berlin, ein Bild des ehemaligen an dieser Stelle befindlichen weitbekanntesten Restaurants Kuhstall. In den Kellerräumen befindet sich die Tischlerei, die die vereinseigenen Bielefelder Holzlagerei und Tischlerei hergerichteten Särge zusammenstellt. Von den in den oberen Etagen gelegenen Büroräumen sind besonders bemerkenswert ein Atrium, der die Kartell mit über einer halben Million Adressen birgt, und ein ebenfalls sehr geräumiger und heller Kassenkaltterraum. Der Verein hat im Jahre 1927 etwa 7500 Sterbefälle gehabt und während der ganzen Zeit seines Bestehens — er besteht am Sonntag, dem 15. Januar, die Feier seines fünfjährigen Bestehens — 31 500 Sterbefälle. Mit dem bereits erwähnten Kapital von 5 Millionen Mark steht der Verein allen Zufälligkeiten

geschützt gegenüber. In einer Ansprache des Vorsitzenden Herrn Müller kam die erfreuliche Entwicklung zum Ausdruck, wobei erwähnt wurde, daß sich die evangelische Kirche mit der Feuerbestattung abgefunden hat, während die katholische Kirche nach wie vor die Feuerbestattung bekämpft. — Die Bestattung der neuen Geschäftsräume hinterließ bei allen Anwesenden den günstigsten Eindruck. Der Verein weist zweifellos eine ständig aufsteigende Entwicklung auf.

Der neue Direktor des Schloßmuseums, Prof. Robert Schöhl, wurde Donnerstag durch den Generaldirektor der Staatlichen Museen in sein Amt eingeführt. Prof. Schöhl widmete dem scheidenden Direktor Ditt von Halle warme Worte der Anerkennung für seine Verdienste um die kunsthistorischen Sammlungen des preussischen Staats.

Wer hat geschwindelt?

Unter der anmutigen Balkenüberschrift: „Der ‚Vorwärts‘-Schwindel zur Wartezeit für Arbeitslose“ bringt das Kommunistenblatt, das mit der Wahrheit als Spiegelbürgerei längst gebrochen hat, eine Zuhilfenahme der kommunistisch geleiteten Berliner Zehnkette des Zimmererverbandes.

Das Mitteilungsblatt der Baugewerkschaft Berlin des Deutschen Baugewerksbundes stellt die Vorgänge wieder auf die Beine, die von der kommunistischen Leitung der Zimmerer auf den Kopf zu stellen versucht werden.

Worum handelt es sich? Artikel 2 der Verordnung über die Wartezeit der Erwerbslosen zum Bezüge der Arbeitslosenversicherung besagt, daß Arbeiter, die in einem Betriebe tätig sind, der allmählich unmittelsbar durch die Witterungsverhältnisse stillgelegt oder eingeleitet wird, eine Wartezeit bis zu drei Wochen durchmachen müssen, bevor sie auf Unterstützung Anspruch machen.

Im zweiten Absatz dieses Artikels wird jedoch bestimmt, daß das Landesarbeitsamt diese Wartezeit auf eine Woche herabsetzen kann, wenn solche in der Zeit der berufsüblichen Arbeitslosigkeit andere Arbeit anzunehmen pflegen.

Unter dem 12. Dezember hat der Baugewerksbund zugleich im Namen von sechs anderen baugewerblichen Organisationen, worunter auch die Berliner Ortsverwaltung des Zimmererverbandes, gegen die Anwendung dieses Artikels auf das Berliner Baugewerbe beim Landesarbeitsamt Berlin protestiert. Nicht die Zimmerer waren es, die deswegen an den Baugewerksbund herantreten, sondern umgekehrt, der Baugewerksbund ist an den Zimmererverband herantreten.

Am 17. Dezember fand eine Aussprache über die Handhabung der Verordnung beim Landesarbeitsamt statt. Es konnte sich dabei zunächst nur darum handeln, die Wartezeit für Bauarbeiter auf eine Woche festzusetzen. Bei dieser Aussprache war auch der A.D. Stadtverordnete Lischer anwesend, hat sich jedoch mit keinem Wort daran beteiligt.

In einer Sitzung vom 28. Dezember 1927 hat dann auch der Unterausschuß des Landesarbeitsamtes beschlossen, gemäß Absatz 2 des Artikels 2, die Wartezeit für Arbeitslose, die aus Betrieben kommen, die in unmittelbarer Folge der Witterungsverhältnisse arbeitslos werden, in Berlin bis auf weiteres nur eine Woche Wartezeit zurückzulegen haben. Die Verordnung gilt bis 31. März 1928.

Der Baugewerksbund hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß er auch diese Ausnahmeregelung der Bauarbeiter bekämpft und die Wartezeit wie für die übrigen Arbeitlosen auf drei Tage erstreckt.

Der Zimmererverband hatte mit seiner Zustimmung zu dem Protest dem Verlangen, die Wartezeit auf eine Woche herabzusetzen, eine „reformistische“ Sünde begangen, die im Kommunistenbühnen unvorzeiglich ist. Am 12. Dezember war ihm dieses Ratheur postiert, am 13. Dezember kam er mit einem eigenen Protest, worin er den Fortfall jedweder Wartezeit forderte, aber doch die Kürzung der Wartezeit auf höchstens drei Tage. Erst am 16. Dezember zog er sein Einverständnis mit dem Protest des Baugewerksbundes zurück.

Die nach Lage der Sache denkbar günstigste Auslegung war am 20. Dezember bereits erzielt, und erst einen Tag später brachten die Zimmerer ihren „öffentlichen Protest“ an den Mann und drei Tage später in die „Rote Fahne“.

Die Behauptung der Zimmerer, daß die Maschinenisten und Heizer und die Maler den Antrag des Baugewerksbundes an das Landesarbeitsamt nachträglich abgelehnt hätten, ist falsch.

Die Sozialdemokraten haben eine verlässlichere Wartezeit verlangt! Lügt das Schreiben der Zimmerer. Die Sozialdemokraten haben die Herabsetzung der Wartezeit von drei Wochen auf eine Woche erreicht. Dem Präsidenten der Reichsanstalt liegt außerdem ein Protest des Bundesvorstandes des Baugewerksbundes auch gegen diese Wartezeit vor mit der Forderung, die Bauarbeiter allen übrigen Arbeitslosenverhältnissen gleichzustellen, d. h. die Wartezeit auch für die Bauarbeiter auf drei Tage festzusetzen.

So „radikal“ wie die Maschinenisten, die das ganze Arbeitslosenversicherungsgelei in Grund und Boden verdonnern, weil es ihre Mobilisierung zur Weltrevolution um drei Tage aufhalten könnte, sind die Sozialdemokraten freilich nicht.

Lohnpolitik bei Butt & Co.

Die Firma B. Butt u. Co., A. G., Berlin-Nichtenberg, Rittergüter 47/48, schickt uns folgende Berichtigung zu unserer in Nr. 4 des „Vorwärts“ erschienenen Notiz:

1. Es ist unwar, daß unsere Firma die Löhne der Arbeiter zu drücken beabsichtigt gewesen ist, vielmehr hat sie bisher stets mindestens die tariflich festgesetzten Löhne gezahlt, zum Teil sogar höhere.

2. Es ist unwar, daß unsere Firma die Löhne der Vorarbeiter und Schichtmeister drücken zu können glaubt. Wahr ist vielmehr, daß die Löhne der Vorarbeiter von uns aus eigenem Antriebe dem Tarifvertrag angepasst worden sind; die Schichtmeisterlöhne sind mindestens in tariflicher Höhe, zum Teil sogar noch höher, gezahlt worden.

3. Durch die unter 1. festgestellte Tatsache bricht auch die durch nichts bewiesene Behauptung, es hätte auf Seiten unserer Firma bisher ein Versuch bestanden, mit Hilfe der selben Organisation die Arbeiterlöhne zu drücken, in sich selbst zusammen.

Wir halten dieser Berichtigung die Tatsache entgegen, daß die Firma die Löhne ihrer Vorarbeiter und Schichtmeister ab 20. Dezember von wöchentlich 80 bis 100 Mark auf 60 Mark herabgesetzt hat, die Stundenlöhne von 1,45 auf 1,25 M., die Löhne von 1,10 auf 1 M. usw. Diese Lohnkürzungen oder Lohnherabsetzungen werden von den Beteiligten als Lohndruck empfunden. Wenn die Firma sich dagegen wehrt, daß ihr willkürliches Verfahren als Lohndruckerei bezeichnet wird, dann mag sie für ihre Lohnverhältnisse eine andere Bezeichnung wählen.

Im übrigen sei zugegeben, daß es der Organisation der Steinarbeiter gelungen ist, der Firma Butt u. Co. zu einem besseren Ruf zu verhelfen, da sie sich verpflichtet hat, ihre Arbeitskräfte fortan vom Arbeitsnachweis zu beziehen, anstatt wie pordem es ihren Schichtmeistern zu überlassen, sich Gelbe von dem gelben Winkelhaken in der Brandenburgstraße zu holen. Auch die Agitation für die Gelben soll in ihrem Betriebe fortan unterbleiben.

Verantwortlich für Inhalt: Dr. Carl Geyer; Schriftf. G. Altpfleger; Geschäftsabteilung: A. Steiner; Redaktionsr. G. A. Böcher; Sekret. und Controlling: Frau Kästner; Anzeigen: Th. Gieseler; sämtlich in Berlin; Verlag: Buchverlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Norddeutscher Buchverlag und Verlagsanstalt Paul Springer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1, Platz 1, Berlin.

PROGRAMM
für die Zeit vom
6. bis 9. Januar 1928

KINO-TAFEL

PROGRAMM
für die Zeit vom
6. bis 9. Januar 1928

BTL

Potsdamer Straße 38
Sonnenaufgang
n. d. Novelle „Die Reise nach Tilsit“
v. Herm. Sudermann

Rheinstraße 14
Der große Sprung
Ein heiliger Sportsfilm
Für Jugendliche freigegeben

Odeon, Potsdamer Str. 75
Um Mitternachten - Harold Lloyd
Dazu: Nur zur Probe

Turmstraße 12
Sonnenaufgang
n. d. Novelle „Die Reise nach Tilsit“
v. Herm. Sudermann

Alexanderstraße 39-40
(Passage)
Der fröhliche Weiberg
mit Lotte Neumann
Dazu: Der Hundefänger v. Prag

Osten

Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 48
Lotte Neumann, Camilla Horn,
Rudolf Ritter in
Der fröhliche Weiberg
Pomer. Bühnenschau

Schwarzer Adler
Frankfurter Allee 99
Die geschlene Braut
Auf der Bühne:
So gefällt mir die Welt

Concordia-Palast
Andreasstraße 64
Gustav Mond, du gehst so
stille... mit Reinh. Schöndel
Bühnenschau

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Straße 1-4
Casanova mit Iwan Mosjukin,
Jenny Jugo
Dazu das große Beiprogramm

Passage-Lichtspiele

Neukölln, Bergstraße 181-82
Das große Los
(Das Mädchen mit 3 Nullen)
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Norden

Senefelder Lichtspiele
Metzer Straße 41, am Senefelder Platz
Die seltsame Ricciens
Sonorita, die Frau m. d. Peltsche

Nordwesten

Weit-Kino
Alt Moabit 99
Dr. Bassis Verwandlung
Pomer. Jonny blift bauen
Außerdem: Buster u. Brownie
in der Schule

Gesundbrunnen

Kristall-Palast
Prinzessallee 1-5
Sonnenaufgang
Große Bühnenschau

Marienbad-Palast

Badstraße 35-36
Schlachtenbummler
Große Bühnenschau

Prinzen-Palast

Prinzessallee 43-43
Moral der Gasse
Große Bühnenschau

„Alhambra“

Badstraße 33
Der Bettelstudent
Große Bühnenschau

Humboldt-Theater

Badstraße 19
Casanova
Große Bühnenschau

Pankow

Tivoli-Lichtspiel-Th.
Berliner Straße 27
Der Fahnenführer von Sedan
Bühne: Militär-Bräuerungen
n. vergang. Tagen/Lachen oh. Ende

Billige Konserven-Woche

10. I. Brod- u. Schnittbohnen 3 Pfd. 1,05 2 Pfd.-Dose 60 Pf.
Gem. Gemüse „Berliner Allerteil“ 70
Gem. Gemüse „Hagenmark“ 88
Gemüse-Erbsen 72
Feinster Wirsingkohl 58
Junge Karotten, geschitten 43
1/2 Spinat, sandfrei, dick eingekocht 60
Rote Bete, in Scheiben, vorzüglich 54
Prima Apfelmus, tafelfertig gezuckert 60
Pfefferlinge, junge, kleine 98

C. G. Bruchmüller

10 18, Gr. Frankfurter Str. 100
Pankow, Breite Straße 4a

Zuverlässige
billige
und
gute Stiefel
gibt es bei
H. Bähr
Berlin, Spittelmarkt 7

Stempel-Hecht
Fabrik
Robert Hecht
Inh.: Alfred Schneller
Berlin S 42,
Tiliterstraße 110
amstropher:
Kontoplatz 7254
liefert Stempel jeder Art

Trauringe
1 Dukaten 14.-
1 1/2 „ 20.80
2 „ 28.-
585 Gold von 6.-
833 „ 3.50

Reparaturen in eig. Werkstatt, (O. F.)
Hermann Werner, N. 58, Papovallee 3

Herren-Maß-Schneiderei
„ALEXECK“
Gesellschaft, 5 H. Gde., 5de Bönigitz
Geißlerstraße 10. Solide Preise.
Ratenzahlung ohne Preisaufschlag.

Schlafzimmer
Jetzt auch auf Teilzahlung
bis zu 24 Monatsraten!

Gegr. 1862 **NOLTE** Gegr. 1862
Werkstätten für Wohnungseinrichtungen
Berlin N 58, Schönhauser Allee 141 a
Hochbahnhof Danziger Straße

Restaurant zum Löwen
Skaltzer Str. 13, Ecke Admiralstr.
Hochbahnhof Kompasser Tor.
Gut gepflegte Biere, kalte u. warme Küche
Abend-Konzert.

Rind- u. Schweine-Schlächtere
Putbusser Str. 6
Qualitätsware - Billigste Preise

Auf Teilzahlung
Herren-, Damen-Garderobe
Anzüge, Gummi-Mäntel, Kleider
MÖBEL
bis 18 Monatsraten
Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer
Küchen, Einzelmöbel, Federbetten
Antel Gr. Frankfurter Str. 34
(Strausberger Platz).

Hansa-Fischbackstube
(Spezial-Fisch-Restaurant)
am Alexanderplatz (Luchterh. Str. 11)
Gebakene und gekochte
Fischgerichte
in reicher, täglich wechselnder Auswahl
Lieferung auch außer dem Hause
Fernspr. Königsstadt 7046

Holzhäuser liefert seit 25 Jahren
Dickmann A. G., W 57
Wochenendhäuser - Prospekt grallal
Wald- u. Wassercarzellen - Nachwelt

In fast allen
Abteilungen
Nur
soweit
Vorrat!

ADVENTUR

Ausverkauf

Rücksichtslos herabgesetzte Preise!

Ein gewaltiger Posten enorm herabgesetzter
Wäschestoffe
zum Teil mit kleinen Schönheitsfehlern, darunter:
Renforcé Hemdentuch
u. Louisiana-tuch 90 cm breit,
58 Pf. 48 Pf. 38 Pf.

Stuben- u. Küchen handtücher
in Gerstenkörnern und
Drell 40/100 55 45/100 48 **38**
Korbischdecken 50
75/125 waschbeckt, jeweils brauchb. Stück
Tischdecken 95
100/110 zwisettig brauchbar, Stück
Wischtücher 25
33/33 gestreut und
gebündert, rot- und blankfarbig 516ck
Rolltücher 95
gestreift 30/100 2.45 80/140

Hemden-flanell 50 Pf.
gestreift
Züchen 60
90 cm breit, waschbeckt,
Barchent-Laken 1 90
welsche Qualität, 140/190
Fertige Linon-Bettbezüge 4 90
ohne Naht, 130/200

Damen-Strümpfe
Großer Posten
Kaschmir-Strümpfe
Wolle
plattiert **1.25**
Großer Posten
Waschs. Dam.-Strümpfe
mit Maschenlang **2.45**

Kaschmir-Strümpfe reine Wolle **1.95**
Unterziehstrümpfe reichlich lang **0.85**
Damen-Strümpfe Kunstseide **1.35**
Seidonil.-Strümpfe z. Teil m. Fehrl. **0.95**
Felne Jacquard-Herren-Socken reine Wolle **1.95**

Zum Ausschauen!
Ein gewaltiger Posten
Herren-Socken
enorm billig!
Seideseide oder Kunstseide
1.25 0.95

Große Posten
Jumper 45
aus gemasterten D'vullenen
Maschinen Pf.
Jumper 1 95
aus warmen Velourstoffen, auch
für starke Damen vorzüglich
Kleider 4 95
aus Popeline, mit Kreidenen
Jumper verarbeitet, Pulloverform
Mäntel 5 90
4. welliger Winterware, legedl.
Form, mit großem Plüschkragen
Mäntel 14 75
aus schwarz u. blau Ölkousser
n. mod. Zentralnadelanzug

Nur soweit Vorrat!
Verkauf im Lichthof!
1 riesiger Posten
Pullover und Lumberjaks
zu enorm billigen Preisen
4 95 2 95 1 95

Große Posten
Seidenstoffe
Wasch-Kunstseide kariert ge-
streift und
gemastert **65**
70 cm **1.25, 0.95**

Ein großer Posten
Kunstseide, Jacquard in **95**
schönes Ballerbaes, 70 cm **1.25**

Crepe Marocain n. Kunst-
seide, für
Kleider, 90 cm **2 65**

Crepe Georgette reine
Seide
in schönen Ballerbaes, etwa 90 cm **4 90**

Ein großer Posten
Crepe de Chine **4 50**
gute Kleiderware, etwa 90 cm, 3.25

Lindener Göper-Belvets 5 30
4. Wahl, schwarz und farbig, 70 cm

Große Posten
Kleiderstoffe
Bluf.-u. Pulloverstoffe 78
n. T. mit Kunstseide durchwirkt **0.95**

Ein großer Posten
Samtflanell für Herrenkleider,
0.95, 0.78 **68**

Ein großer Posten
Mouffeline-Imitat. **45**
L. W. M. **0.75, 0.68, 0.55**

Ein Posten
Blusenstoffe reine Wolle, balle
und dunkle Muster, **1 95**
2.25

Schottenstoffe doppeltbreit, für
Kleider, **1.35**

Popeline reine Wolle, etwa 83 bis
100 cm breit, **1 85**
2.65

Rips-Popeline L. vielen Farb.,
etwa 130 cm
breit **3 60**

Ein Posten angestaubte
Damen-Wäsche
zum Ausschauen, enorm herabgesetzt
5 25 3 25 1 95

Ein großer Posten
Tischtücher gute
Qualität
130 x 225 1 90 x 140 130 x 130
4.90 3.25 2.25
Große Mengen
Frottiert Handtücher
enorm herabgesetzt
verschiedene Ausführungen!
45 110 45 100 45 100
1.45 0.95 0.78

Trikotagen
Normal-Hemden
und -Hosen **1.95**
gut, wollgemischt 2.95
Herr.-Hosen **3.95**
mit Plüschfutter
Großer Posten
Schlüpfer
Kunstseide mit ange-
weichten Fellen **2.95**

Großer Posten
Herren-Hosen
mit angenehmem
putt, starkes Win-
terw., harter Qual.
2.95 2.45 **1.95**
Großer Posten
Schlüpfer
diese Winterware
müsche Farben **1.95**

Joseph & Co

Neukölln Berlinerstr. 51-55

Kulturarbeit

Zum Gemeinschaftstheater!

Von Heinrich Dehmel.

Berlin kämpft (mit der Piscator-Bühne an der Spitze) den Kampf um das Zeittheater. Politisch Einseitige versuchen diese Bühne zum politischen Zeittheater zu machen. Es nützt nichts, dagegen mit negativer Kritik und ängstlicher Warnung vorzugehen, sondern es handelt sich darum, den rein politischen Strömungen eine positive Gegenforderung und Gegenwirkung entgegenzustellen: Das Gemeinschaftstheater! Was ist unter Gemeinschaftstheater zu verstehen?

Zunächst eine Bemerkung für die alten, ängstlichen Kunstherren und Anbeter der reinen Kunst: Auch das Gemeinschaftstheater ist und soll sein ein „Tendenztheater“. Es muß immer wieder betont werden, daß jedes starke Drama und jede lebendige Bühne

Ausdruck einer Weltanschauung

ist. Und eine Weltanschauung ohne Tendenz, d. h. ohne Richtung, gibt es nicht. So richtet das Gemeinschaftstheater seine Tendenz vor allem gegen den Individualismus, den Heroismus, und richtet ihn auf die Menschengemeinschaft, das Kollektivum. Und hier setzt Unterschied und Gegensatz zu der parteipolitischen Bühne, der rein parteisozialistischen Bühne ein. In der rein politischen Kunstbemühung soll das Kollektivum als Klasse zur Geltung kommen. Weise aber ist ungeordnetes und unbewusstes Kollektivum. Ungeordnetes und unbewusstes Wesen kann niemals Gegenstand der Kultur, noch weniger aber Subjekt, d. h. Gestalter der Kultur sein. Unter Ordnung im kulturellen Sinn wird hier nicht die rein zivilisatorische Organisation verstanden. Gesellschaftliche Organisation ist eine äußerliche, zwangsmäßige Bindung, die bei den geringsten inneren Prüfungen und Kämpfen verjagt und zerbricht. Echte Kultur und echte Gemeinschaft beruhen auf innerer seelischer Gemeinschaft. Darum hat auch die äußere Form einer Theaterkultur — sei sie feudal oder bürgerlich oder proletarisch — nur sehr wenig zu tun mit dem inneren Gehalt und Wesen des Dramas oder der Aufführung. So konnte es auch kommen, daß ein großer Teil der kommunistischen Zuschauer im „Hoppa, wir leben!“ von Toller dieses Stück mit Freude bejahte, obgleich es in seiner Haupttendenz ausgesprochen unkommunistisch ist, denn der Hauptrevolutionär wird nicht aus Klassenbewußtsein und als Klassenkämpfer zur Revolution getrieben, sondern durch sein grauenvolles Erlebnis auf dem Schlachtfeld. Also eine rein menschliche Tendenz reißt ihn in den revolutionären Kampf, eine seelische Empörung zwingt ihn zum menschlich unberechtigten Aufbegehren.

Gemeinschaft heißt also das innerlich geordnete, einheitlich zielstrebige und selbstbewußte Kollektivum, — der aus der Klasse gezeugte und geborene

Organismus einer Weltgemeinschaft,

eines Volkes und der Menschheit. Organismus! — nicht Organisation. Lebewesen! — nicht Nachwerk.

Wie aber sieht es damit auf unseren heutigen Bühnen aus? Es sieht dort genau so aus, wie in dem Leben, das diese Bühnen umgibt: Ueberall Gesellschaft, Organisation, Zwang von außen; fast nirgends innere Gemeinschaft, organische Verbundenheit. Wir Revolutionäre aber brauchen vor allem Mut, Erkennen des Wahrhaftigen, freudigen, nicht gehässigen Kampf gegen alles Machtvolle, das die Partei und Volksgemeinschaft stört und behindert. Ein solcher Mut soll uns durch das Theater vorgelebt und eingefloßt werden; das wäre ein echtes und fruchtbares Zeittheater. Ein solcher Mut aber soll nicht zu Fußstapfen und äußeren Kämpfen aufzehen, das ist, wo es nötig wird, Sache der politischen Arbeit. Ein solcher Mut soll den inneren Menschen stärken, so, es muß gewagt werden, zu sagen: den religiösen Menschen. Ich hoffe, es gibt in unseren Reihen nicht mehr viele, die Religion mit Kirche, Konfession und Dogma verwechseln. Religion heißt nichts anderes als Bindung und Gemeinschaft; wer es weit und kosmisch fassen will, sage Allgemeingemeinschaft. Wenn das Engere näher liegt, der sage Menschengemeinschaft. Aller menschlichen Gemeinschaft leitend ist die seelische Bindung von Mensch zu Mensch. Und diese seelische Bindung von Mensch zu Mensch im organischen Aufbau zusammengeschlossen ist auch das, was wir im Theater brauchen.

Nehmen wir ein Beispiel: In Königsberg i. Pr. fand jüngst die Uraufführung des „Cordatus“ von Alfred Brust statt. In der Generalprobe am Tage zuvor waren nur wenige zugegen, die zum großen Teil auch im Leben der Brustschen Dichtung zu Hause waren. In dieser Generalprobe wurden einige Szenen von den Schauspielern derartig stark gespielt, daß die Bühne sich für die paar Hörer zur Weltkanzel erweiterte. Nicht wenig mag dazu beigetragen haben, daß der Dichter selbst, — still, aber voll lebendiger Anteilnahme, — dabei war. Wie kam es nun, daß am nächsten Tage bei der Premiere dieselben Schauspieler so viel weniger wirkten und zum Teil völlig tot und rein deklamierend auftraten? Das lag daran, daß zwischen den Zuschauern und den Darstellern keine lebendige Bindung, d. h. keine tatsächliche Gemeinschaft vorhanden war, oder noch wesentlich: Es war unter den Zuschauern selbst keine innerseelische Bindung und Gemeinsamkeit vorhanden. Wie könnte das auch in unserer Zeit sein? Gehen doch die Zuschauer in gegenständlicher Isolation, abgehört von der Tagesarbeit oder der Nachbeldübung, fast alle zum Theater wie zu einer Sensation oder leichten Erholung; sind doch unsere Kritiker fast alle ebenfalls abgehörte Berufsmaschinen, die mehrere hundert Bücher und Aufführungen im Jahr freffen müssen, damit sie nicht am täglichen Brot verhungern. Da schreiben nun viele: Also muß doch erst die neue Geburt der Gesellschaft kommen, ehe wir echte Gemeinschaft erleben können! Nein, ihr Kleinmütigen und Schwachen! Es müssen sich diejenigen Menschen zusammenfinden, die trotz der Herrlichkeit und trotz der Schwierigkeit des Alltags noch die Kraft haben, ihr innerstes Wesen, wenn auch nur vorübergehend, in voller Kraft aufzurichten gegen alle Bedrückung und Bergewaltigung des innersten Menschen-

Materialismus / Katholizismus

Eine Erwiderung von Alfred Henke.

Die katholische Kirche ist im rheinisch-westfälischen Industriegebiet in schweriger Lage. Die Anziehungskraft des Sozialismus auf ihre Gefolgschaft in der Industriearbeiterklasse wird immer bedrohlicher.

Grund genug für zahlreiche katholische Intellektuelle, sich ernst um die Erhaltung des Katholizismus zu bemühen. Zu diesem Zweck wird selbst versucht, dem Bedrängnis Blut vom Körper des Sozialismus zu transfundieren.

Aber auch außerhalb des Katholizismus gibt es hilfswillige Leute, die, wenn sie ihm auch nicht direkt neue Lebenskräfte zuführen, doch sehr um einer Verständigung zwischen Katholizismus und Sozialismus willen ihre Hände regen. Die Genossen Geo. a. Beyer und Wilhelm Sollmann gehören zu ihnen. Von dem ersteren erschien vor dem Dietrich-Verlag ein Buch zu diesem Zweck, das Sollmann in einem erstaunlich oberflächlichen Artikel in Nr. 612 des „Vorwärts“ anzuloben sich bemüht.

Die schweren seelischen Konflikte der katholischen Arbeiter und „Christlichen (!) Arbeiter“ haben es unseren beiden „Ehrenten“ angean. Um jene aus der Seelennot zu befreien, werden die eigenen Parteigenossen behandelt, als ob sie keine „Seelen“ hätten.

Indes, das möchte noch hingehen, diemal uns „Die Gattung Marxisten“ — um mit Beyer zu sprechen — längst daran gewöhnt hat. Anders steht aber die Sache, wenn wir die Weltanschauung der Katholiken mit jenseitiger Aufmerksamkeit und einer Ehrfurcht vor dem „Ueberrationalen“ behandeln sehen, die nur durch Verständnislosigkeit und Bittelsichtigkeit gegenüber einer Weltanschauung noch überboten wird, die wir Sozialisten mit Zug die unsrige nennen können. Da heißt es: sich wehren.

Sehr von oben herab spricht Sollmann von den „unfriedensreichen Nachbarn“ eines „leicht erwerblichen Schlagwortes“ von Bebel, das sie der „Pflicht“ weiteren Nachdenkens entbehe. Abgesehen von dem Vorwurf, der damit gegen Bebel erhoben wird, merken Sollmann und Beyer, der in gleicher Anmahnung von „blauen Marx-Nachbarn“ spricht, nicht, wie leicht sie zu Nachbarn der übelsten Ignoranten werden, wenn sie schreiben, daß „August Bebel immer philosophischer Materialist“ und Marx und Engels persönlich „Anhänger des philosophischen Materialismus“ geblieben seien. Vom dialektischen Materialismus scheinen sie nie gehört zu haben.

Fürsorglich meint Beyer, die katholische Hierarchie habe getan, was ihr möglich sei, wenn sie zwecks ihres Einflusses unter der katholischen Arbeiterklasse den Sozialismus dulde. Leider steht aber selbst er sie dieser Ansicht nicht nahe.

Der katholische Eigenheitsbegriff steht noch rätlos vor gewissen kapitalistischen Erscheinungen. Man denke: trotz Hobbes und anderen, vor denen Sollmann und Beyer Burscheiläume der Hochschätzung schlagen.

Ueberhaupt: Diese Hochachtung vor den „Begabtern für die wirtschaftlich Benachteiligten und Bedrückten“; vor dem Prälaten Dr. Pieper mit der „heroischen Gesinnung“, vor den tüchtigen Reverenten, denen Kirche und Hierarchie ihr Hoff entgegenstellen, kennt keine Grenzen. Zwar muß Beyer gestehen, daß es, soweit er sieht, „unter den führenden religiösen und sozialen Erneuerern des Katholizismus bei allem ersten Verständnis- und Annäherungswillen noch keinen einzigen, der sich offen als Sozialist bezeichnet“, gibt. Dafür gibt es aber die „aroken Kuter und Gewissensermörder, deren Vorbild der große (!) Mainzer Bischof Reuteler war“. Da dachte Bebel freilich anders, als er 1908 in einer öffentlichen Verlesung in der Bischofsstadt Bamberg behauptete: „Auch das Zentrum ist erst durch die sozialistische Bewegung gezwungen worden, sich für die staatliche Sozial-

reform zu erklären, von der es anfangs nichts wissen wollte.“ Doch, was verstand Bebel davon. Der war ja auch der Meinung: „Die Kirche kümmert sich aber leider um die Arbeiter viel zu viel und zwar einzig und allein, um sie in klassischer Abhängigkeit von den Unternehmern zu erhalten.“

Hören wir also den Genossen Reuteler, der mit Beyer und Sollmann in einer Reklamation s. B. angeführt in die verwickelten Rebellenscharen der Weltanschauungskämpfe, in seinem Kern nur wenigen der Beteiligten erkennbar, vollzieht sich in schweren Wehen die Klassenspaltung im Schoße der Zentrumspartei, die bisher noch alle widerstrebenden Elemente kunstvoll zusammenzuhalten wußte und deren kraftvoller Widerstand fast ein lebendiges Beispiel gegen die materialistische Geschichtsauffassung zu sein scheint.“ (A. Meerfeld: Der Krieg der Frommen...)

Von der materialistischen Geschichtsauffassung hält Beyer freilich nicht viel. Er nennt sie verächtlich „den immer passenden Zauberschlüssel“, den der alte Marxismus für viele seiner Anhänger bereit hielt. Doch schlechter kommen noch die eigenen Parteigenossen bei Beyer weg.

Mit Sozialpolitik, gewerkschaftlichen Errungenschaften und Genossenschaften, mit der Erfüllung materieller Forderungen liebte sie sich im sozialistischen Lager eine bestimmte Gattung von Spießbürgern an, deren Ueberzeugungsbedürfnisse durch die Bilder von Bebel und Liebknecht über dem Plakatfeld betrieblig wurden. Ueberforderungsercheinungen, Denkbarkeiten, illusionäre Geborgenheit waren die Begleiter... „Lote Seelen“ nannten sich noch Sozialisten und beriefen sich auf Marx, der vor ihnen nur noch als eine Kutse stand.“ Das ist so Beyer's Methode zur Verständigung zwischen Katholizismus und Sozialismus. Hendrik de Man scheint ausnahmsweise einmal recht zu haben, wenn er schreibt, daß diese Methode „zu reaktionären Folgen führt, wie denn jeder gefühlsmäßige Extremismus, dem es an einem neuen geistigen Ausgangspunkt fehlt, am Ende stets nur darauf hinausläuft, die Mängel der Alten zu übersteigern.“ (Die Tat, 10. Jahrg.)

Sollmann schreibt, daß „die katholischen Sozialradikalen und Sozialisten (!)“ wegen des philosophischen Materialismus nicht zur Sozialdemokratie kommen können. Das ist aber lediglich ein Manoeber bei ihnen und im übrigen die Schuld derer, die sie bedrängen. Geistige Grundzüge der Sozialdemokratie ist deren Programm, das jeden nach seiner Falten fertig werden läßt.

Den dialektischen Materialismus, die Weltanschauung der Marx, Engels und Jahrzehntelange aller ihrer Schüler, braucht nicht anzuerkennen, wer Sozialdemokrat sein will. Ein anderes ist es um den Zusammenhang dieses Materialismus mit dem wissenschaftlichen Sozialismus. Wie sehr man sich blamieren kann, wenn man glaubt, von oben herab über ihn urteilen zu können, dafür zum Schluß ein amüsanter Beispiel. Beyer schreibt in seinem Buch: „Die Zeiten der Ruchterlinasiebere, die die physische Welt als bloße Funktion der Materie erklärte, verdammen am weitesten Horizont.“

Da der Tat. Fast alsbald mit dem Erscheinen des Beyer'schen Buches verstand Prof. Dr. Oster Bogi in einem Vortrag die exakte wissenschaftliche Befähigung dieser „Ruchterlinasiebere“. Der lange gegen sie erhobene Einwand der Psychologen ist widerlegt. Was Beyer am „weitesten Horizont“ verdammen sah, liegt plötzlich vor seiner Nase. Sein Horizont aber erwies sich auch in diesem Punkt als alles weniger denn weltweil. Hoffentlich vermag Sollmann ihn zu trösten.

wens, der Seele. Diese Seele des Menschen, der Indebgriff aller seiner Gefühle, Sehnsüchte, seiner Schönheitsstrebung und seines Aufwärtswollens, diese Seele muß sich mit aller Kraft empören, dann bricht sie heraus und vereinigt sich in ihren Strömungen mit den gleichen Strömungen des Mitmenschen, der in gleichem Aufbruch aufgebeht. Den stärksten Schlüssel aber und das stärkste Brecheisen für die verkalte, verlastete, verhasste Seele bildet noch immer wie zu allen Zeiten echte, tiefwurzelnde Kunst. Und das stärkste, vollbegreifendste und volksergreifendste Forum der Kunst war noch immer

das Volkstheater.

Hier liegt die Aufgabe jeder Volkstheater, d. h. jeder Bühne, die im ganzen Volke wurzelt und seine elementarsten Wünsche und Strömungen zum Ausdruck bringt.

Hoffen wir Berliner — in stolzer Forderung an unsere Haupt- und Heimstadt —, daß hier in diesem Zentrum des modernen Lebens, wo die verwesenden und aufbauenden Leidenschaften am stärksten und ingründigsten zusammen und gegeneinander strömen, hoffen wir, daß hier zum erstenmal das mit ganzem Mut und ganzer Schönheit zum Ausdruck kommt, was wir in aller Welt für das Theater brauchen: Innere Gemeinschaft zwischen den Hörern, den vermittelnden Kritikern, den ergriffenen Schauspielern und Regisseuren und den großen dichterischen Genien. Ein solches Gemeinschaftstheater wird immer revolutionär im besten Sinne sein. Revolutionär, das heißt, von innen heraus herrlicher werden über die Kräfte des Lebens, der Gesellschaft und der Welt. Es ist das

unsterbliche Verdienst des Sozialismus

und seiner Propheten, vorgeht zu haben, daß die Verankerung der ehemals nur im Jenseits erhofften Gemeinschaft auf dieser unserer Erde mächtiger, schöner und erfüllender sein wird, als die Herrschaft der einzelnen, machtgeschwollenen Individuen. Solcher Glaube, solcher Wille und solche Tat zur Gemeinschaft werden die Welt erobern; aber nur dann, wenn sie innerlich fest verankert und unzerstörbar wurzeln.

Abrüstung der Seele und der Leidenschaft, das ist die Vorbedingung, um der notwendigen Empörung der Seele den Ausgang freizugeben. Die Vorarbeit zu solcher Abrüstung und die Fansarenstöße zur mutigsten Weltrevolution, die je erhört war, der

seelischen Revolution

der gesamten Menschheit, der Vorstoß dazu soll uns vom Forum des Theaters — der Bühnenbühne — aus geschehen. Solche Exerzits ist die Voraussetzung für ein echtes, lebendiges Gemeinschaftstheater.

Esperanto für das Proletariat?

Von Dr. Theodor Tighauer.

Das Proletariat, das die internationale Verständigung will, muß nach einem internationalen Verständigungsmittel suchen. Wie nötig dies ist, zeigen die Sprachschwierigkeiten, die beim Völkerverbund und der internationalen Arbeitsorganisation in Genf aufstehen und die Arbeiten dieser Einrichtungen hemmen. Keine natürliche Sprache kann sich heute als alleiniges internationales Verständigungsmittel durchsetzen oder behaupten. In Würdigung dieser Tatsachen haben daher die Vertreter der Arbeitnehmer auf der achten internationalen Arbeiterkonferenz in Genf eine bereits im „Vorwärts“ mitgeteilte Resolution gefaßt, in der den Organisationen der Arbeiterschaft und den einzelnen Mitarbeitern das Eintreten für Esperanto empfohlen wird.

Die Sprache ist keineswegs ein zuverlässiges Ausdrucksmittel unserer Gedanken. Zahlreiche Wörter sind mehrdeutig, d. h. sie haben mehr als einen Sinn. Daher kommen so viele Mißverständnisse selbst derjenigen, die dieselbe Sprache reden. Die Vieldeutigkeit der Wörter führt aber auch zu Unklarheiten des Denkens. Man macht sich oft die Unterschiede bei mangelhaftem Sinn derselben Wörter nicht genügend klar. Wie sind ja in unserem ganzen Denken von der Sprache abhängig. Darum muß man sich von seiner Muttersprache möglichst unabhängig machen und lernen, seine Gedanken in eine andere Sprache umzusetzen. Dies Ueberlegen ist nicht immer ganz einfach. Oft ist es vielmehr ein schwerer Denkvorgang. Darin besteht gerade der Wert jeder fremden Sprache, daß er die Denkfähigkeit ganz gewaltig fördert. Je logischer nun die zweite Sprache, die man erlernt, aufgebaut ist, um so mehr wird das logische Denken geschult. Welch ein Mangel an Logik in den sogenannten natürlichen Sprachen ausgehüllt ist, weiß meist nur der, der sich damit eingehend beschäftigt hat. Dem gegenüber ist Esperanto vollkommen folgerichtig aufgebaut. Darauf beruht seine leichte Erlernbarkeit und seine Förderung des Denkfähigkeits.

Trotz aller dieser Vorteile würden aber viele sich von der Erlernung des Esperanto zurückhalten lassen, wenn die Beschäftigung mit ihm nur Mühe und nicht auch großes Vergnügen bereiten würde. Die Beschäftigung mit Esperanto verschafft dauernden Genuß, mag man sich mit dem geistvollen Aufbau der Sprache beschäftigen, mit ihrer Hilfe Gedanken austauschen pflegen oder sich nach kurzer Verdauung in die Schöpfung der umfangreichen Esperantoliteratur vertiefen.

Denn aber, die dem Arbeiter-Esperantobund verständnislos gegenüberstehen und fragen, was dem Proletariat solche Genüsse helfen, sei erwidert: Auf jede Weise soll die Lebensfreude erhöht werden. Schon durch das Schauspiel, das z. B. vom Arbeiter-Schaubund gespielt wird, geschieht dies, ohne daß hierdurch mehr erreicht wird. Wenn aber im Esperanto sich ein Mittel geistigen Genusses findet, das außerdem das Denkfähigen und somit die Kampfkraft des Proletariats hebt und überdies der internationalen Verständigung dient, so erwacht jedem Freunde des Proletariats die Pflicht, dafür einzutreten.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftl.
Versicherungs- Aktiengesellschaft

Die
Versicherung aller
Arbeiter und
Angestellten

Auskunft erteilen alle Ver-
trauensleute, sowie
die Rechnungsstelle
Berlin S 42, Ritterstraße 126, I.
Kassenstunden täglich von 9-1,
Dienstags von 8-6,30 Uhr.

Paul Schattschneider
Berlin SW, Zossener Str. 6a und
Spandau, Lindenstraße 92/93
Butter-Käse-Eier
Dreizehnerstr. 60
Schönewaldstr. 29 und
Pichelsdorfer Str. 99

Für Bekleidung jeglicher Art
K.V.G. Gebr. Sklarek
Kleider-Vertriebs-Gesellschaft
Berlin SW 19, Kommandantenstraße 80-81

„Embe“
Waren-Kreditgeschäft
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Str. 34/37
an der Rosenheimer Straße.
Herren- und Damensarderobe, Bett-
u. Leibwäsche, Teppiche, Gardinen etc.

Bauhütte
Berlin G. m. b. H.
Gesellschaft für Bau-
ausführungen aller Art
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
Fernsprecher:
Zentrum 3205, 3206, 3207

Hotel Deutscher Hof
Berlin S 42, Luckauer Str. 15
(Telephon: Moritzplatz 9571)
7 Festsäle
von 30-1000 Personen zu kulantem
Bedingungen
Hotelzimmer
von 3,20 M. an. - Fließendes Wasser.
Restaurant.

Alkoholfreies Speise-Haus
nicht vegetarisch * Gute Küche * Solide Preise
Inhaber: **HOLLEUFER**
Oranienstr. 65 I. Treppe am Moritzplatz

Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“
Fischlerei für Möbel.
Bau u. Innenausbau
Neukölln (Hermannshof) Hermannstr. 48 • Tel. F 2 Neukölln 2444

Das Gebot der Stunde
ist der Eintritt
in den
**Erd- und Feuer-
Bestattungsverein**
Groß-Berlin
W 35, Steglitzer Straße 66
Fernsprecher: Nollendorf 4168/89

Optisches u. phototechnisches Spezial-
Institut G. F. 24
Karl Ebert
Schöneberg, Martin-Luther-Str. 41
Lieferant sämtlicher Krankenkassen
Alle Artikel für Optik und Photo
Auf alle Reparaturen und
Neuanfertigungen kann gewartet werden

Butter
A. Chill & Co.
Eier-Käse
Filialen in fast allen
Stadtteilen

Berliner Ratskeller
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

Restaurant zum Alexandriner
Inhaber: Karl Wolter • Alexandrinerstraße 37a
Säle und Vereinszimmer für Organisationen und Vereine

Frisier-Salon
für Damen und Herren
Gute Bedienung Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Bärwaldstr. 64-65

Walterdiens Ball
der Älteren Jugend
Wann und Wo?
Nur Holzmarktstr. 72 (Jannowitzbrücke)
Täglich außer Dienstags

In Berlin-Tempelhof
vertefren die Arbeiter bei
W. Pommerening u. Co.
Berliner Straße 100.

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2520
Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung
inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Gebrüder Groh
Gegründet 1852
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins
10 eigene Dampfmolkereien

Butter
Oskar Beck
Die Butter nach Ihrem Geschmack!
Fein und doch preiswert, Pfund 1,54 Mk.

„Columbus“
Kommandantenstr. 76

ETABLISSEMENT BERGSCHLOSSHÖHE
Inh.: Max Kürsten
Tel.: Neukölln 797 Karligartenstr. 6-11, 3. u. d. Wismanstr.
Größter und schönster Naturgarten Neuköllns
3 000 Sitzplätze
Vereinszimmer und Säle für 30 bis 600 Personen fassend zu kulant. Bedingungen.
3 vorzügl. heizbare Verbands-Parkett-Kegelbahnen mit elektr. Beleuchtung.

Dampfwäscherei
„IDEAL“
Rich. B. Steffen
Berlin O 34
Waldenweg 36
Marlener Straße 10
Telephon Andreas 3326

Oswald Naefe A.-G. Berlin-Britz.
Rudower Str. 34
reinigt - wäscht - färbt
Filialen in allen Stadtteilen

Sport-Restaurant
Inh.: Otto Lehngut G. F. 26
Adlershof, Sedanstr. 3.
Verkehrsmittel: Partei u. Reichsbanner.

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 - an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rundtänze - Zwei Kapellen - Ende 8 Uhr

Verkehrslokal
des Reichsbanners
Max Krepp
Plan-Ufer 75-76

D. B. L.
Der bunte Laden
Wolle, Strümpfe Spezialgeschäft Trikotagen
SO., Oranienstr. 202, N., Chausseestr. 56, W., Moltzstr. 20, O., Königsberger Str. 11
Charlottenburg: Scharenste. 55, Friedenau: Hauptstr. 74.

**Elektr. Licht-
und Kraft-Anlagen** - E. 3
Preiswerte Beleuchtungskörper
Emil Stahl, Lindenstr. 83
Telephon: Dönhoff 397

Kaufhaus Max Cohn
Inhaber Georg Hirschfeld
Grünstr. 23-24 **KÖPENICK** am Schloßplatz
Das Haus der guten Qualitäten

Gegründet 1896
„Berolina“
Chem. Waschanstalt u. Färberei
Ink.
Busch & Müller Nachf.
Neukölln, Kirchhofstr. 45
Filialen in allen Stadtteilen

Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch G. m. b. H.
BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
Bln. N 58, Lybener Straße 181 Bln. SW 68, Neuenburger Straße 29
Fernruf: D 4, Humboldt 1463 Fernruf: A 7, Dönhoff 1276

Zu ist neu erschienen:
**Der illustrierte sozial-
demokratische Abreiß-
kalender für 1928**
Jede Seite bringt Illustrationen. Der Kalender kann
in jeder Hinsicht als Quelle
und Hilfsmittel dienen. Er
bringt Zitate aus sozial-
istischen Werken, eine Fülle
von Statistiken in Poesie und
Prosa. Nahezu 100 Verbände
geben hier authentischen
Bericht. Der Kalender kostet
Mark 2.-

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dortmunder
Schmitz Industrie-Kasino
Kommandantenstraße 72

Allen Organisationen **empfehltsich**
MAURER & DIMMICK • BUCHDRUCKEREI
BERLIN SO 18, KOPENICKER STRASSE 36/38

Ruhebetten Sofa, Auflegematratzen.
Metallbetstellen
Größtes ältestes Spezialgeschäft des Ostens
Denkbar beste Verarbeitung - Solide Preise - Teilzahlung gestattet
- Lieferung nach jedem Ort kostenlos -
Polstermöbel-Fabrik Franz Bayer, Berlin O 112, Liebigstr. 47

Liebing-Brot
Grahambrot nach Vorschrift der Mastasnaebire
Roggenvollkornbrot (Kommißbrot)
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

Verlangt nur
Weinberger's Butter

Gerösteter Kaffee
Nr. 1 Auslese Pfund 4.20
Nr. 2 feine Mischung 3.60
Nr. 3 Santos, sehr fein 3.20

Billig. Bezugsquelle
G. F. 5 für fertige
Herrenkleidung F. Hamburg, Bln.-Siegilitz Schloßstr. 102-103
Berufskleidung
Feine Herren-Ausstattungen Blinde, Invaliden und Witwen erhalten 5 Prozent Preisermäßigung!

Sternmischung
20% Bohnenkaffee - 80% Getreidekaffee
Pfund 0.85
Carl Tamaschke
SO, Dresdener Straße 121/23